

Harmloser Stich

Auch wenn sich Eltern sträuben – sie sollten ihre Kinder gegen die gefährlichen Masern immunisieren lassen VON ANDREAS SENTKER

Kinderkrankheit – irreführender als in diesem Fall kann ein Begriff kaum sein. Die Masern zählen zu den gefährlichsten Infektionskrankheiten in der Geschichte der Menschheit. Eine von tausend Erkrankungen verläuft tödlich. Auch Jahrzehnte nach Beginn der weltweiten Impfkampagnen sterben noch immer jährlich mehr als 140 000 Kinder. Wieder und wieder werden Ausbrüche an Orten vermeldet, wo die Krankheit längst besiegt schien – wie jetzt im nordrhein-westfälischen Erftstadt.

Seit 1984 verfolgt die Weltgesundheitsorganisation WHO das Ziel, die Masern auszurotten. Theoretisch ist das kein Problem, es stehen wirksame Impfstoffe zur Verfügung. Praktisch gibt es Erfolge: Amerika gilt seit 2002 als masernfrei – von Alaska bis Feuerland. Auch Afrika und Asien gelingt es, die Verbreitung der Viren einzudämmen. In Europa sind es vor allem die Impfverweigerer, die die Seuche am Leben erhalten: Im ersten Halbjahr 2013 sind allein in Deutschland mehr als 1000 Menschen an Masern erkrankt.

Die Spritze scheint verzichtbar: Im Zweifel sind ja die anderen geimpft

Dabei ist das geografische Muster verräterisch: In Großstädten wie Berlin oder München breitet sich die Krankheit häufiger aus als auf dem Land. Nicht nur, weil in Ballungsräumen größere Menschenmassen aufeinandertreffen, sondern auch, weil sich manch wohlsitruierter Bildungsbürger der Aufklärung besonders renitent verweigert.

Im Zentrum der Ausbrüche stehen immer wieder Waldorfschulen, wie 2010 in Essen und Berlin, 2011 in Offenburg oder aktuell in Erftstadt bei Köln. In der Berliner Waldorfschule waren nur 70 Prozent der Schüler immunisiert. In Erftstadt konnte gerade einmal jeder vierte per Impfpass einen ausreichenden Schutz nachweisen. 18 Menschen sind bisher erkrankt. Die zuständige Gesundheitsbehörde arbeitet nun gemeinsam mit dem Schulträger daran, Schüler und Lehrer nachträglich zu immunisieren – der Ausbruch hat immerhin die Einsicht gefördert.

In diesem Jahr erkranken auffallend viele junge Erwachsene. Bei ihnen verlaufen die Masern oft schwerer als bei Kindern. Jeder vierte muss zur Behandlung in eine Klinik. Hier zeigen sich die Sünden der Vergangenheit: Zwanzig Jahre intensiver Impfung hatten die Krankheit deutlich eingedämmt. In den neunziger Jahren glaubten Eltern dann, ihren Kindern den unangenehmen Pikser ersparen zu müssen.

In einem Land, in dem niemand mehr an Pocken stirbt oder an Kinderlähmung leidet, verschiebt sich die Wahrnehmung der Risiken. Die Krankheiten sind schließlich nahezu ausgerottet. Dass konsequentes Impfen – »Schluckimpfung ist süß, Kinderlähmung ist grausam« – zu diesem erfreulichen Zustand geführt hat, gerät in Vergessenheit. Und im Zweifel sind ja gottlob die

anderen geimpft. Die Impfgegner übersehen beharrlich, dass sie durch ihre Verweigerung nicht nur die schützende »Herdenimmunität« gefährden, die es ihnen erst möglich macht, sich frei zu entscheiden. Sie setzen neben der Gesundheit ihrer eigenen Kinder auch das Leben jener Menschen aufs Spiel, die nicht geimpft werden können: Säuglinge und Immungeschwächte.

Selbst manche Ärzte scheinen den Schrecken der Infektion nicht mehr deutlich genug vor Augen zu haben: homöopathisch orientierte Pädiater, die schon die Verabreichung eines fiebersenkenden Zäpfchens als Kunstfehler ansehen und die Verschreibung von Antibiotika als persönliche Niederlage. Sie geben Eltern das Gefühl, die Wahl zu haben: Entscheiden sie sich gegen die Impfung, scheint das Infektionsrisiko überschaubar. Eine Entscheidung für die Spritze bedeutet hingegen, bei einem gesunden Kind ein Impfrisiko in Kauf zu nehmen, auch wenn es um ein Vielfachtes kleiner ist als das der Infektion.

Doch die Rechnung kann sehr schnell anders ausgehen. Denn das Masernvirus verbreitet sich so aggressiv, dass 95 Prozent der Bevölkerung geimpft sein müssen, um einen Ausbruch rasch zum Erliegen zu bringen. Die Krankheit ist bereits hoch ansteckend, bevor Menschen wissen, dass sie den Erreger verbreiten. 2009 exportierte ein vermeintlich gesunder Lkw-Fahrer die Masern aus Deutschland nach Bulgarien. Bilanz: 24 000 Erkrankte, 24 Tote.

Selbst eine komplikationslos überstandene Maserninfektion kann eine Zeitbombe sein. Im Frühjahr 1999 infizierten sich sechs Kinder im Wartezimmer eines deutschen Kinderarztes, darunter drei Säuglinge. Ein elfjähriger Junge, dessen Eltern Impfgegner waren, hatte die Krankheit übertragen. Ein infiziertes Mädchen starb 2011. Die Viren hatten über die Jahre hinweg sein Gehirn zerstört. Ein damals ebenfalls infizierter Junge starb im Juni dieses Jahres.

Angesichts der neuen Ausbrüche und Todesfälle werden politische Forderungen laut. FDP-Gesundheitsminister Daniel Bahr hat die Impfpflicht gegen Masern ins Gespräch gebracht. Das von der Verfassung garantierte Recht auf körperliche Selbstbestimmung wäre kein prinzipielles Hindernis: Bis 1983 gab es in Deutschland eine Impfpflicht gegen Pocken.

Von einer Pflichtimpfung gegen Masern raten Experten jedoch ab. Zu Recht: Diese Form von Zwangsfürsorge provoziert vermutlich nur noch mehr Verweigerung. Stattdessen ist weiterhin sachliche Aufklärung gefragt. Die müssen vor allem die Kinderärzte leisten: Sie sind es, die zaudernde Eltern ermutigen und unverbesslichen Impfgegnern ins Gewissen reden sollten. Am besten wäre es, sie würden nicht nur die Kinder vor der gefährlichen Krankheit schützen – sondern gleich obendrein den Eltern die fehlende Spritze verabreichen.